Gustavo Corni

Der Umgang mit Landschaft und Umwelt*

Ein historischer Vergleich, wie Umwelt und Natur und deren Verbindung mit menschlicher Tätigkeit in Deutschland und Italien in den hundert Jahren nach 1860 wahrgenommen wurden, ist wegen des vollständigen Fehlens vergleichender Darstellungen außerordentlich schwierig. Die nicht sehr zahlreichen Untersuchungen zu diesen Themen beschäftigten sich ohne jeglichen vergleichenden Blick nur mit jeweils einem der beiden Länder. Thematiken und Vereinigungen im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes und der Ökologie in Deutschland und Italien hatten bis vor wenigen Jahren nur geringe Berührungspunkte. In dem vorliegenden Aufsatz kann ich deshalb nur versuchen, Vorschläge für eine vergleichende Studie zu machen, indem ich einige Aspekte herausgreife, die ich für besonders relevant halte. Bei diesen zentralen Punkten, um die sich ein sinnvoller Vergleich entwickeln kann, geht es mir darum, die Gründe für dieses grundlegende Fehlen einer gegenseitigen Kommunikation zu erklären und die Ursachen für den geradezu sprichwörtlichen Unterschied zwischen Deutschen und Italienern in Umweltfragen herauszuarbeiten. „Den“ Deutschen wird nachgesagt, daß sie die Natur lieben und respektieren, während „die“ Italiener sie angeblich vergeuden und ausbeuten.

1. Italia felix

Nach den Worten eines der bedeutendsten italienischen Geographen sind wenige Landschaften „so vom Menschen geschaffen wie die Italiens“¹. Turri betonte die lange Tradition einer Landwirtschaft, die in jahrhundertelanger, unablässiger Arbeit von Generationen von Bauern die Landschaft gestaltet haben. Das gleiche gilt auch für das Eingreifen des Menschen in die nicht unmittelbar für landwirtschaftliche Zwecke genutzte Natur wie etwa die Gartenkultur, die sich seit der römischen Antike entwickelte. Ein weiteres wichtiges Element für dieses Verhältnis von Mensch und Umwelt ist meiner Ansicht nach darin zu sehen, daß in Italien

* Aus dem Italienischen übersetzt von Friederike Hausmann.

¹ E. Turri, *Semiologia del paesaggio italiano* (Mailand 1990) 51; im folgenden zitiert: Turri, *Semiologia*.

immer die Stadt im Mittelpunkt blieb, denn die Aneignung und Transformation der Landschaft ging im wesentlichen von der Stadt aus. Um nur zwei bezeichnende Beispiele zu nennen, sei an die Verbindung von Stadt und *contado* (Umland) in der Zeit der Renaissance in der Toskana und Umbrien erinnert oder an die tiefgreifenden Umwandlungen der natürlichen Landschaft der Terraferma durch den venezianischen Adel einige Jahrhunderte später.

Diese enge Beziehung zwischen Mensch und Natur wurde auch außerhalb Italiens wahrgenommen, ja von außen weitgehend hereingetragen. Die lange Tradition der Reiseliteratur über Italien hat immer wieder die außerordentliche natürliche Fruchtbarkeit der Halbinsel und die besonderen Charakteristika seiner üppigen Natur betont. Seit dem Mittelalter galt Italien in ganz Europa als der „Garten des Reiches“. Dafür seien zwei Beispiele genannt. Im 16. Jahrhundert verkündete der Brescianer Lanteri, es gäbe „im ganzen Universum kein fruchtbareres und besser bewirtschaftetes“ Land als Italien, und zwei Jahrhunderte später nennt Bruneau de la Martinière Italien einen „Garten, in dem es alles gibt, was für das Leben notwendig ist und es angenehm machen kann“². Der Glaube an eine außergewöhnlich privilegierte geographisch-natürliche Ausstattung kommt auch in der weit verbreiteten Überzeugung zum Ausdruck, daß auch unter der Erdoberfläche ein entsprechender Reichtum an Bodenschätzen vorhanden sei, was ja bekanntermaßen nicht zutrifft. Auch das Klima wird von italienischen und ausländischen Schriftstellern und Reisenden jahrhundertlang immer wieder als eines der Wesensmerkmale für die Lebensqualität auf der Halbinsel genannt. Der Aufklärer Antonio Genovesi ging schließlich sogar so weit zu behaupten, neben der „Begabung“ seiner Bewohner sei das Klima einer der entscheidenden Faktoren, den Primat Italiens über die anderen Nationen Europas zu rechtfertigen³.

Der letzte Kündler und Verbreiter dieses Bildes von Italien als „Schöpferin von Schönheiten“ unendlichen Reichtums war der Mailänder Abt, Geologe und Naturforscher Antonio Stoppani, dessen Reisebeschreibung über die natürlichen Schönheiten Italiens unter dem bezeichnenden Titel *Il Belpaese*⁴ zu Beginn des 20. Jahrhunderts weite Verbreitung fand. Turri schreibt dazu: „Die Betrachtungen des enthusiastischen Naturbeobachters Stoppani, der in wahrhaft bahnbrechender Weise Landschaften nach ihren geologisch-künstlerischen Merkmalen zu ‚lesen‘ verstand, sind ziemlich simplizistisch, sobald es sich um die ökonomische und soziale Realität handelt.“⁵ Stoppani gebührt jedenfalls das Verdienst, als einer der

² Zit. n. U. Tucci, *Credenze geografiche e cartografia*, in: *Storia d'Italia* Einaudi, Documenti, (Torino 1973) Bd. 1, 76.

³ Ebd. 77. Interessanterweise wird nicht viel später mit den gleichen Argumenten umgekehrt behauptet, das „südliche“ Klima habe negative Auswirkungen auf den Charakter der Italiener, die deshalb auch auf politischem Gebiet nicht die notwendigen organisatorischen Fähigkeiten entwickeln würden.

⁴ Die erste Auflage erschien 1875. Mindestens bis zum Ersten Weltkrieg war das Buch ein großer verlegerischer Erfolg. Vgl. den Nachdruck (Pordenone 2000).

⁵ Turri, *Semiologia* 167.

ersten die Italiener, die gerade erst in einem Nationalstaat vereint waren, mit „ihrem“ Land vom Norden bis zum Süden bekannt zu machen.

Diese im wahrsten Sinn des Wortes geographische Legende war in und außerhalb Italiens so verbreitet, daß im 18. Jahrhundert und auch später Sozialreformer so weit gingen, die bäuerliche Bevölkerung zu kritisieren, weil sie aus angeborener Dummheit besonders durch Abholzungen die üppige italische Natur ohne jedes Verständnis ausbeuteten⁶. In Wirklichkeit zerfällt und verändert sich dieses Bild einer *Italia felix*, wenn man es einer genaueren Untersuchung unterzieht, und tiefe Widersprüche treten ans Licht.

Zwei extreme Beispiele sollen dies erläutern. Das eine Extrem zeigt die Generationen und Generationen von Grundeigentümern und Bauern, die mit ihrer tagtäglichen Arbeit in den *marcite*, den Feuchtwiesen vor allem in der Poebene, ein außergewöhnliches Beispiel für ein Gleichgewicht zwischen Mensch, Erde und Wasser geschaffen haben. Der Wert dieser Feuchtwiesen hing davon ab, daß immer ein bestimmter Wasserstand gehalten wurde, der genau kontrolliert und reguliert werden mußte. Die richtige Behandlung der *marcite* erlaubte beträchtliche Produktionszuwächse beim Anbau von Futterpflanzen. Einer der wichtigsten Erforscher der Geschichte der italienischen Landwirtschaft schreibt dazu: „Einer größeren Vergewaltigung der natürlichen Ordnung steht ein größerer Aufwand an Technik und Überwachung gegenüber, damit die Nutzung dauerhaft die gewünschten Ergebnisse bringt.“⁷ Ein ähnlich aussagekräftiges Beispiel bieten der Reis- und der Weinanbau⁸. Das andere Extrem bildet das Verhalten der meisten Großgrundbesitzer Süditaliens, die mit ihrer ‚Plündermentalität‘ zur Steigerung ihrer Einkünfte den Getreideanbau auch auf marginale Böden ausdehnten, damit stark zur Verschlechterung des hydrogeologischen Gleichgewichts vieler Apenninegenden beitrugen und nachhaltige ökologische Schäden verursachten⁹. Zu dieser Ausbeutung trug in großem Maße auch die bäuerliche Bevölkerung des Sü-

⁶ So heißt es im Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission zur Lage der Bauern des Südens (1909): „Die Wälder sind und werden aus Achtlosigkeit und Ignoranz zerstört, vor allem aber, weil sie im Gebirge, wo sie nichts einbringen, weder von den Eigentümern noch von denjenigen, die sich darum kümmern sollten, geliebt werden.“ Zit. n. C. Felice, *Dal 'legnicidio' a 'Regione verde d'Europa': la montagna abruzzese-molisana nell'Otto e Novecento*, in: *Memoria e Ricerca* 1 (1998) 87.

⁷ P. Bevilacqua, *Economie d'acqua ed equilibri d'ambiente in Italia*, in: A. Caracciolo, G. Bonacchi (Hrsg.), *Il declino degli elementi. Ambiente naturale e rigenerazione delle risorse nell'Europa moderna* (Bologna 1990) 111.

⁸ Die Auseinandersetzung um den Reisanbau durchzieht die Geschichte der italienischen Landwirtschaft seit dem Mittelalter: Dem Vorwurf von Ärzten und Reformern, die Reisfelder seien ungesund, traten die Produzenten entgegen und waren in der Lage, im Laufe der Jahrhunderte die Risiken für Gesundheit und Hygiene durch technische Verbesserungen auf ein Minimum zu reduzieren. Vgl. L. Faccini, *Uomini e lavoro in risaia. Il dibattito sulla risicoltura nel '700 e nel '800* (Mailand 1976).

⁹ P. Bevilacqua, *Tra natura e storia. Ambiente, economie e risorse in Italia* (Rom 1996) 95. Und ebd. 96: „Vierorts war das, was für das hydrogeologische Gleichgewicht und die Sicherung der Böden unschätzbaren Wert hatte, unter dem Gesichtspunkt des unmittelbaren ökonomischen Nutzens wertlos.“

dens bei, die nahe am Existenzminimum lebte. Gegen diese machtvollen ökonomischen Dynamiken konnten die Verfechter landwirtschaftlicher Verbesserungen unter den Bourbonen des 18. Jahrhunderts trotz der Richtigkeit ihrer Vorschläge nichts ausrichten. Ebensovienig vermochten das die Reformer, die sich für die Erhaltung des Waldes einsetzten, der im „Dizionario delle arti e de' mestieri“ (Wörterbuch der Handwerke und Berufe) als „das wertvollste und notwendigste Gut für die Bedürfnisse der Menschheit“ bezeichnet wurde¹⁰.

Nach der Einigung Italiens breitete sich diese ‚Plünderermentalität‘ gegenüber der natürlichen Umwelt unweigerlich weiter aus, weil sich im Zuge der Einigung ein gesellschaftliches Bündnis zwischen der Bourgeoisie des Nordens und den führenden Gesellschaftsschichten des Südens gebildet hatte. Unzweifelhaft teilte ein Großteil der neuen nationalen Führungsschicht in Anlehnung an humanistische und damit städtische Vorstellungen die Gedanken des „idealen Schönen“ und des „moralischen Schönen“, die man in einer – offensichtlich idealisierten – bäuerlichen Welt teilweise verwirklicht sah. Die Liberalen im neuen Nationalstaat waren stark geprägt von der „Verherrlichung der Landwirtschaft als moralischer Erzieherin, der Erde als Mutter familiärer und bürgerlicher Tugenden“¹¹. In dieser Sicht war der Niedergang von Mensch und Natur eine Folge der industriellen Entwicklung und der Massengesellschaft. Doch diese Sicht erfaßte kaum die Realität und war zumindest unter zwei Gesichtspunkten zutiefst ideologisch: Zum einen gab es die industrielle Entwicklung, die der Vordenker des aristokratischen toskanischen „Ruralismus“, Gino Capponi, und andere fürchteten, fast nicht und war zudem auf ein kleines Gebiet im Norden Italiens beschränkt. Zum anderen entsprach das idyllische und harmonische Bild der Beziehung zwischen ländlicher Bevölkerung und Land in keiner Weise der Wirklichkeit. Die Untersuchungskommission unter Stefano Jacini zur Lage der bäuerlichen Bevölkerung hat ebenso wie die ersten Untersuchungskommissionen zur „Süditalienfrage“ unter Leopoldo Franchetti und Sidney Sonnino am Ende des 19. Jahrhunderts die gewaltigen sozialen Widersprüche, die Armut und die harte landwirtschaftliche Arbeit bloßgelegt und die Vielfalt der sozialen und menschlichen Landschaft, die „hundert Gesichter der Landwirtschaft Italiens“, gezeigt¹².

Dieses Klischee sollte lange bestehen bleiben. Dazu schreibt Mario Isnenghi: „Jedesmal wenn die Geschichte Italiens wieder neu beginnt, nach der Einigung, nach 1918 und nach 1945, entdeckt man die bäuerliche Welt, ihre Distanz, ihre Fremdheit, aber auch die fundamentalen Wertvorstellungen, die ihr innewohnten, man sieht in ihr zugleich eine Bremse und eine Antriebskraft für die Revolution

¹⁰ B. Vecchio, *Il bosco negli scrittori italiani del Settecento e dell'età napoleonica* (Turin 1974) 58.

¹¹ F. Chabod, *Storia della politica estera italiana dal 1870 al 1896* (Bari 1976) 413.

¹² S. Jacini, *Relazione finale* (Atti della Giunta per l'Inchiesta agraria e sulle condizioni della classe agricola, Bd. 15, H. 1; Rom 1884). Dieser Text wird bis heute immer wieder nachgedruckt: *I risultati dell'inchiesta agraria* (Turin 1976). Auf Jacini fußt die noch immer lesenswerte Darstellung von K. Th. Ebeberg, *Agrarische Zustände in Italien* (Leipzig 1886).

und eine Gewähr für Erneuerung in der Bewahrung.“¹³ Diese Tradition fand vor allem in die für das große Publikum geschriebene populäre Literatur Eingang. Ein besonders eklatantes Beispiel dafür ist der 1873 erschienene Roman *Giannetto* von Luigi A. Parravicini, der bis zum Ersten Weltkrieg nicht weniger als 69 Auflagen erlebte. Parravicini betonte ähnlich anderen Erfolgsautoren wie Cesare Cantù und Giovanni Prati die „wohltuende Abgeschiedenheit der ländlichen Welt“, weil sie für aufrührerische oder gar revolutionäre Elemente unempfänglich sei¹⁴. Diese bäuerliche Welt blieb jedoch der städtischen immer untergeordnet. Der Romantizismus eines Niccoló Tommaseo oder Giuseppe Pitré, des Begründers der italienischen Kulturanthropologie, hat sich dieser abstrakten Ideale umfassend bedient, auch wenn es Ausnahmen gibt wie beispielsweise im Verismus Giovanni Vergas, bei dem die inneren Widersprüche und das Elend des Volkes zutage treten. Vor allem aber für den Katholizismus, der im kulturellen Leben des geeinten Italien lange in die Rolle einer Minderheit und einer „minderen“ Kultur gedrängt war, bildeten die Ideale des Ruralismus und der Sehnsucht nach dieser – angeblich – guten verlorenen Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg ein Leitmotiv. Isnenghi stellt – in einem gewaltigen Zeitsprung – eine Verbindung zwischen diesem katholischen Ruralismus und dem Mythos vom „Bauern als Soldat“ her, wie er besonders im Ersten Weltkrieg gepflegt wurde¹⁵.

2. Natur und Kultur

Um die Jahrhundertwende blickten wichtige Vertreter des kulturellen Lebens in Italien ohne Zweifel mit großem Interesse und voller Bewunderung auf Deutschland, auf seine ökonomische und militärische Kraft und seine „Wissenschaft“¹⁶. Eine neuere Untersuchung hat herausgearbeitet, wie intensiv die Kontakte und Reisen waren, so daß man fast von einer Umkehrung der jahrhundertealten Tendenz der deutschen Reisen in den Süden sprechen kann. Interesse und Bewunderung mündeten jedoch selten in wirkliches gegenseitiges Verständnis, wie Giuseppe Antonio Borgese, einer der angesehensten italienischen Journalisten 1909 schrieb: „Die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, die in einem

¹³ M. Isnenghi, Il ruralismo nella cultura italiana, in: P. Bevilacqua (Hrsg.), Storia dell'agricoltura italiana, Bd. 2., Mercato e istituzioni (Venedig 1991) 877. Isnenghis Aufsatz gehört zu den sehr wenigen tiefergehenden Analysen über ruralistische Elemente in der literarischen Kultur Italiens. Vgl. auch: A. Asor Rosa, Scrittori e popolo (Rom 1960).

¹⁴ Ebd. 880.

¹⁵ Ebd. 894: „Es reicht, wenn die Soldaten resignieren und gehorchen, weil sie den Krieg als eine Naturkatastrophe hinnehmen.“ Reste dieses Mythos finden sich auch im Zweiten Weltkrieg in der Fülle der Literatur und der Erinnerungen der *Alpini* (Gebirgsjäger) in Griechenland und Russland von G. Bedeschi, Centomila gavette di ghiaccio (Mailand 1994) bis Rigoni Stern, Il sergente nella neve (zuletzt Turin 2001). Die *Alpini* werden darin als Musterbeispiel einer engen Beziehung von Mensch und Natur dargestellt.

¹⁶ R. Romeo, La Germania e la vita intellettuale italiana dall'unità alla prima guerra mondiale, in: ders., Momenti e problemi di storia contemporanea (Assisi, Roma 1971) 153–184.

politischen Bündnis stehen und auf hunderterlei Weise in der Industrie und im Austausch von Waren verbunden sind, sind nie über das Oberflächliche hinausgekommen, und vielleicht ist es nicht einmal übertrieben zu behaupten, daß wir das stärkste Volk des zeitgenössischen Europa weder besser noch schlechter kennen als Tacitus die Abkömmlinge von Ariovist und Arminius.¹⁷ Einer der Aspekte, die die italienischen Reisenden am meisten beeindruckte, war eben die „unauslöschliche Liebe“ der Deutschen zu einer Natur, die sie keineswegs großzügig bedacht hatte: „Vor allem der Wald läßt mit dem Rauschen seiner Blätter ihr Herz höher schlagen“, schreibt der bereits zitierte Reisende¹⁸.

Ebenso dauerhaft, wie sich für Italien das Bild des Gartens verfestigt hatte, in dem der Mensch mit seiner Arbeit ein inniges Verhältnis mit der Natur eingeht, hielt sich innerhalb und außerhalb Deutschlands das von Tacitus geprägte Stereotyp der Deutschen als eines wilden, groben und naiven Volkes, das in enger Verbindung zu einer unberührten Natur lebt. Man braucht nur daran zu denken, welche Rolle der Wald in den Märchen spielt, die die Gebrüder Grimm in einer umfassenden kulturanthropologischen Arbeit gesammelt und mit denen sie die Bildung der Deutschen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts grundlegend beeinflusst haben¹⁹. Als weiteres Beispiel sei daran erinnert, wie Goethe, der das deutsche Geistesleben seit dem 19. Jahrhundert am nachhaltigsten geprägt hat, den Respekt des Menschen vor der natürlichen Umwelt als Basis für das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur auffaßt. Ich möchte noch eine natürliche Umgebung in Betracht ziehen, die seit Petrarcas Ersteigung des Mont Ventoux in der europäischen Kultur immer große Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat: die Berge und ganz besonders die unwirtlichen Alpen. Mit der Ausnahme Hegels, der sie langweilig und nicht zu tiefen Gedanken anregend fand, hat eine lange Reihe von deutschen Denkern, angefangen bei Goethe über Haller und Hölderlin bis Nietzsche, die Alpen bereist und nach dem „Erhabenen“ gesucht, das in der zunehmenden Verstädterung und Industrialisierung immer schwieriger zu finden war²⁰. Zu dieser das ganze 19. Jahrhundert andauernden Begeisterung für die Alpen läßt sich zwar in der angelsächsischen Kultur eine Parallele finden, nicht aber in Italien. Eine Ausnahme bildet das Trentino, wo Cesare Battisti, ohne die zugrundeliegenden nationalistischen Motive zu verschweigen, zu einem der Vorreiter der Ent-

¹⁷ C. Visentin, *Nel paese delle selve e delle idee. Viaggiatori italiani in Germania 1866–1914* (Mailand 1994) 108.

¹⁸ Zit. ebd. 81.

¹⁹ Jacob u. Wilhelm Grimm, *Altdeutsche Wälder* (Frankfurt a.M. 1813). Dazu Jack Zipes, *The Enchanted Forest of the Brothers Grimm. New Modes of Approaching the Grimms' Fairy Tales*, in: *Germanic Review* 52 (1987) 66–74.

²⁰ Vgl.: P. Giacomoni, *Il fascino del selvaggio. L'invenzione estetica delle Alpi in epoca romantica e oltre*, in: D. Frigo, P. Giacomoni, H. Müller-Frank (Hrsg.), *Pensare la natura. Dal Romanticismo all'ecologia* (Mailand 1998) 245–260. Ferner Petra Raymond, *Von der Landschaft im Kopf zur Landschaft aus Sprache. Die Romantisierung der Alpen in den Reiseschilderungen und die Literarisierung des Gebirges in der Erzählprosa der Goethezeit* (Tübingen 1993) sowie P. Giacomoni, *Il laboratorio della natura. Paesaggio montano e sublime naturale in età moderna* (Mailand 2001).

deckung der Alpen und des Alpinismus wurde. Sicher nicht zufällig war er ein Geograph nicht der französischen, sondern der deutschen Schule²¹.

Obwohl sich in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts beispielsweise mit der Romantik die gleichen geistigen Strömungen entfalten wie in Italien, entwickelt sich das Verhältnis zur natürlichen Umwelt in ganz unterschiedliche Richtungen. An Stelle der ästhetisierenden, stark intellektualisierenden Auffassung der Natur in Italien am Ende des 19. Jahrhunderts wird die Natur in Deutschland als Teil der deutschen Kultur gesehen, als Grundelement der nationalen Identität Deutschlands, die sich zur gleichen Zeit wie die italienische herausbildete. Diese Identität verdichtete sich um die Kategorie ‚Volk‘, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr rassistische Bedeutung erhielt. In diesem Zusammenhang wurde der Begriff Kultur dem der Zivilisation entgegengestellt, welch letztere man als mechanistisch, ihrem Wesen nach ‚undeutsch‘ und Ursache von Zerrütung verstand²².

Um die tieferliegenden Ursachen für diese Unterschiede zu erfassen, muß man sich einige strukturelle Daten ins Gedächtnis rufen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Gesellschaft in Deutschland einen tiefgreifenden Modernisierungs- und Transformationsprozeß. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde das Kaiserreich zur stärksten Industriemacht des Kontinents, die die Vorherrschaft Großbritanniens in Frage stellte. Diese Veränderungen waren mit einer massiven Verstädterung und inneren Migration verbunden. Im Jahre 1870 lebten erst zwei Millionen Menschen oder 4,8% der Gesamtbevölkerung in Großstädten mit mehr als 200 000 Einwohnern, während 26 Millionen Menschen oder 63,9% in ländlichen Gemeinden wohnten. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs lebten dagegen 21% der Bevölkerung in Großstädten, während der Anteil der ländlichen Bevölkerung drastisch auf 40% gesunken war²³.

Das Stadtgebiet von Berlin mit seinen drei Millionen Einwohnern umfaßte um 1900 147 Quadratkilometer. Diese wenigen Daten dürften genügen, um den sehr beschleunigten Veränderungsprozeß der Wirtschaft, der Wohnverhältnisse, der Gesellschaft und Kultur zu verdeutlichen. Die italienische Industrie war zu diesem Zeitpunkt auf wenige kleine Inseln im Norden beschränkt, der Urbanisationsprozeß hatte sich gegenüber den seit Jahrhunderten entwickelten Verhältnissen nicht wesentlich beschleunigt, und eine Mehrzahl von 60–70% der Bevölkerung lebte weiterhin in kleinen ländlichen Gemeinden, beschäftigt im primären Sektor oder in eng damit verbundenen Berufszweigen.

²¹ V. Cali, Battisti geografo, in: V. Cali, *Patrioti senza patria. I democratici trentini fra Otto e Novecento* (Trento 2003) 97 ff.

²² Über das Gegensatzpaar Kultur/Zivilisation erscheinen mit die Betrachtungen von Adorno und Horkheimer nach wie vor aktuell: T. W. Adorno, M. Horkheimer, *Lezioni di sociologia* (Turin 1966; original Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 4).

²³ In diesen Jahrzehnten verließen Tausende von Italienern unter dem Druck der schweren Agrarkrise die Halbinsel in Richtung Nordamerika. Vgl. A. Lazzarini, *Campagne venete ed emigrazione di massa 1866–1900* (Vicenza 1981).

Waren also die Furcht vor dem Einbruch der Massengesellschaft in Italien bloße intellektuelle Gedankenspiele, so stand das Problem in Deutschland real auf der Tagesordnung. Weite Kreise des deutschen Kultur- und Gesellschaftslebens reagierten angesichts dieser Bedrohung und dieser radikalen Veränderungen damit, daß sie sich an die Natur klammerten und ganz besonders an die Landwirtschaft als eine traditionelle, eng an die Natur gebundene menschliche Tätigkeit. Wir dürfen nicht vergessen, daß hinter den Reaktionen, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, sehr starke gesellschaftspolitische Motive standen: Vor allem die ostelbischen Großgrundbesitzer mußten befürchten, ihre traditionelle gesellschaftliche und politische Hegemonie nicht nur über die bäuerliche Bevölkerung zu verlieren, sondern auch ganz allgemein über das ganze politische und gesellschaftliche System des 1871 gegründeten Reiches²⁴. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und bis 1914 treffen wir in Deutschland auf eine Reihe kultureller und gesellschaftlicher Phänomene, die in Italien kein Äquivalent haben. Das Schlagwort von der Landflucht, das von Intellektuellen und Politikern wie ein drohendes Gespenst an die Wand gemalt wurde, brachte die Beunruhigung über die massive Wanderungsbewegung aus den ländlich geprägten, relativ rückständigen Gebieten des Ostens, in denen der Großgrundbesitz der ‚Junker‘ dominierte, nach Westen zum Ausdruck. Man benutzte dieses Schlagwort zur Rechtfertigung verschiedener Versuche, die Tendenz umzukehren oder wenigstens ihre negativen Auswirkungen abzuschwächen. Dazu gehört die Bodenreformbewegung²⁵, mit der man den Staat dazu bringen wollte, Druck auf die Großgrundbesitzer auszuüben, einen Teil ihres Bodens für die Verwirklichung einer umfangreichen Ansiedlungspolitik abzugeben. Auf diese Weise hoffte man, viele der jungen Menschen, die weggehen wollten, an die Scholle zu binden, weil sich bessere Lebens- und Arbeitsperspektiven boten. Zur Bodenreform gesellte sich – teilweise – das Konzept der Siedlung, d. h. der Schaffung einer Vielzahl kleiner und mittlerer Höfe, um den Anteil der deutschen Bevölkerung vor allem in den Ostprovinzen zu stärken²⁶.

In kleinerem Maßstab verbreitete sich in den urbanisierten Gebieten die Schrebergartenbewegung vor allem am Rande der größeren deutschen Städte, wo man

²⁴ Die Geschichte des *Bundes der Landwirte*, einer hervorragend organisierten Masseninteressenvertretung, ist nicht nur dafür symptomatisch, wie stark die Hegemonie der preußischen Großagrarien war, sondern meiner Ansicht nach auch dafür, wie weitverbreitet die von ihnen vertretenen antistädtischen, das Bauerntum idealisierenden Schlagworte in der Bevölkerung waren. Der 1892 gegründete Bund brachte es auf mehrere hunderttausend Mitglieder und ‚kontrollierte‘ eine weit höhere Zahl von Wählerstimmen für den Reichstag und die verschiedenen Landtage. Vgl. dazu die grundlegende Monographie von H.-J. Puhle, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*. Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei (Hannover 1975). Den gegenwärtigen Forschungsstand faßt zusammen R. Aldenhoff, *Agriculture*, in: R. Chickering (Hrsg.), *Imperial Germany. A Historiographical Companion* (Westport/Conn., London 1996) 33–61.

²⁵ A. Damaschke, *Die Bodenreform* (Jena 1902).

²⁶ Nach Linse „gliedern sich die Siedlungsideologien ein als Totalentwürfe der besten Ordnung für Mensch und Gesellschaft, als Quelle der spirituellen und sozialen Regeneration“. U. Linse, *Die Kommune der deutschen Jugendbewegung* (München 1973) 19.

sie teilweise auch heute noch sehen kann. Daß die zum Teil erst vor kurzer Zeit Zugezogenen mit der Erde verbunden blieben und ein Stück Land hatten, das sie bestellen konnten, war für viele Stadtverwaltungen, aber auch für Vertreter der Industrie ein Anliegen. Als einer der zahlreichen in diesem Zeitraum entstandenen Verbände setzte sich der „Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten“ in seinem Statut das Ziel, „die Menschen durch neue Bepflanzungen in der Landschaft wieder heimisch zu machen“. Es entstanden deshalb neue Formen der Stadtplanung, mit denen man – und an vorderster Front die Industrie – Grünflächen zu schaffen suchte, um, wie beispielsweise in der Berliner Siemensstadt, jeder einzelnen Familie einen eigenen Garten zu ermöglichen. Im Gegensatz dazu bemühten sich damals in Italien, wo die Industrialisierung nur mühsam vorankam, einsichtige Unternehmer wie Alessandro Rossi, einer der bedeutendsten Textilindustriellen Venetiens, die Fabriken auf dem Land anzusiedeln²⁷. Die Strategie solcher Unternehmer bestand darin, die Fabrik ohne Bruch in die bäuerliche Welt einzufügen und einen kontinuierlichen Übergang zu schaffen, während im Deutschen Reich der Bruch längst vollzogen war. Deshalb versuchte man in Deutschland, Werte und Elemente des bäuerlichen Lebens als Surrogate in der städtischen Umgebung wiederzubeleben.

Um die Jahrhundertwende hatte im Kaiserreich das literarische Genre des Bauernromans großen Erfolg, das die Vergangenheit, in der das Landvolk noch Mittelpunkt des deutschen Lebens gewesen war, nostalgisch verklärte²⁸. Neben der Nostalgie hatte diese literarische Richtung ohne Zweifel auch einen pessimistischen Grundton, denn sie ließ in naher Zukunft den Triumph des Materialismus und des ‚verwestlichten‘ Maschinenwesens befürchten, die als weit entfernt von den wahren Werten des Volkes angesehen wurden²⁹. Zu den wichtigsten Vertretern dieser Richtung zählen Otto Ammon, Georg Hansen, Julius Langbehn und in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Hans Grimm, Autor des erfolgreichen, 1926 erschienen Romans „Volk ohne Raum“, der das Thema der Siedlungspolitik zur Wiederbevölkerung des flachen Landes vor allem in den von der ‚slawischen Flut‘ bedrohten Ostgebieten aufgriff. Eines der einflußreichsten Werke in dieser Richtung ist ohne Zweifel die vierbändige, 1851–69 erschienene „Naturgeschichte des deutschen Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik“ von Wilhelm Heinrich Riehl, der mit der Autorität des Wissenschaftlers betont, das deutsche Volk müsse unbedingt in der Natur und der Landwirtschaft verwurzelt bleiben³⁰. Zitieren möchte ich in diesem Zusammenhang auch Adolf Bartels’ „Der Bauer in der deutschen Vergangenheit“ aus dem Jahr 1900, in dem der „ewige Bauer“ als

²⁷ G. Baglioni, *L'ideologia della borghesia nell'Italia liberale* (Turin 1974).

²⁸ Vgl. K. Rossbacher, *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende* (Stuttgart 1973).

²⁹ K. Bergmann, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft* (Meisenheim a. d. Glan 1970).

³⁰ „Der Schauer, mit dem Riehl die Perspektive einer von der Religion des Materialismus und Individualismus beherrschten Gesellschaft betrachtet, stellt ihn in eine Linie mit Thoreau, Ruskin und Carlyle“; S. Schama, *Paesaggio e memoria* (Mailand 1997) 116.

Symbol für Menschlichkeit dem „industriellen Radikalismus“, dem Hauptfeind des deutschen Volkes, entgegengestellt wird³¹.

Eine weitere, ausschließlich „deutsche“ Ausdrucksform dieser scharfen Reaktion auf die Modernisierung ist seit Ende des 19. Jahrhunderts die Verbreitung einer Reihe von Bewegungen unter den Jugendlichen, die unter dem Namen „Jugendbewegung“ zusammengefaßt werden. Diese Jugendgruppen hatten zum Teil sehr unterschiedliche und in einigen Fällen stark religiös geprägte ideologische Grundlagen, gemeinsam war ihnen jedoch die Kritik an der Moderne, an der Urbanisierung, an der Industriegesellschaft, und dem setzten sie die Aufwertung der tragenden Werte der Heimat entgegen. Eine der dynamischsten und interessantesten dieser Bewegungen waren die „Wandervögel“. Den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten bildete die „Fahrt“, die in kleinen Gruppen zu Fuß unternommen wurde, um sich in einen Winkel der Natur Deutschlands zu versenken und ihn aus nächster Nähe kennenzulernen. Diese Ausflüge standen im Zeichen des Protests und der Rebellion gegen die ‚Zivilisation‘ und dienten der Suche nach dem Natürlichen, Unverfälschten³². Quantitativ gesehen waren diese Gruppen ohne Zweifel von eher bescheidenen Ausmaßen, sie erfaßten aber motivierte und selbstbewußte Jugendliche, die später zu den Eliten des Landes gehören sollten. Auf dem ersten Jugendtag im Jahre 1913 auf dem Hohen Meißner bedauerte Ludwig Klages ausdrücklich: „Zerrissen ist der Zusammenhang zwischen Mensch und Erde, vernichtet für Jahrhunderte, wenn nicht für immer, das Urlied der Landschaft“³³. Der Vollständigkeit halber möchte ich an die Verbreitung von Gruppen erinnern, denen es in unterschiedlicher Weise immer um die Wiederaneignung des eigenen Körpers und eine harmonische Beziehung zur Natur ging. Das Spektrum reichte von der Lebensreformbewegung über die Freikörperkultur bis zu den Naturheilkundlern: „Um 1900 entstanden Hunderte solcher Kolonien, Siedlungen, Vereine, Orden und Bünde.“³⁴

Die vielleicht extremste Erscheinungsform dieser Reaktion auf die stattfindenden beschleunigten gesellschaftlichen Veränderungen war die Auseinandersetzung um die gegensätzlichen Begriffe „Agrarstaat/Industriestaat“ um die Jahrhundertwende. Diese Debatte spielte sich auf höchstem intellektuellen Niveau ab und bezog die bedeutendsten deutschen Sozialwissenschaftler von Max Weber bis Lujo Brentano ein. Es ging um die Frage, ob eine Umkehr sinnvoll und/oder realisierbar sei, und von verschiedenen Diskussionsteilnehmern wurde vorgeschlagen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und den drittichtigsten Industriestaat

³¹ J. Hermand, *Grüne Utopie Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins* (Frankfurt a.M. 1991) 91, im folgenden zitiert: *Hermand*, *Grüne Utopie*.

³² Nipperdey weist darauf hin, daß in dieser Zeit in keinem anderen westlichen Land eine derart selbstbewußte, gut organisierte Jugendbewegung entstanden ist. *Th. Nipperdey*, *Deutsche Geschichte 1866–1918*, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist (München 1990) 118.

³³ Zit. *Hermand*, *Grüne Utopie* 98.

³⁴ Ebd. 92.

der Welt zu deindustrialisieren³⁵. In keinem anderen europäischen Land und schon gar nicht in Italien spielte sich etwas Vergleichbares ab.

Eine der aktivsten und am weitesten verbreiteten Meinungsbewegungen dieser Zeit war ohne Zweifel der 1904 von Ernst Rudorff gegründete „Bund Heimatschutz“. Angeregt durch Riehl formulierte er: „In dem innigen und tiefen Gefühl für die Natur liegen recht eigentlich die Wurzeln des germanischen Wesens.“ Der Bund, der vor dem Ersten Weltkrieg über 40 000 Mitglieder zählte, machte sich den Schutz der ‚Heimat‘ zur Aufgabe, die er als Lebenskern für den einzelnen und die Gemeinschaft verstand. Konkret war darunter zu verstehen: „Schutz des Landschaftsbildes, einschließlich der Ruinen, [...] Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der geologischen Eigentümlichkeiten“³⁶.

Vor allem unter der Führung des Architekten und zweiten Präsidenten des Bundes, Paul Schultze-Naumburg, der später eine nicht unwichtige Rolle in der Kulturpolitik des Nationalsozialismus spielen sollte, verfolgte der Bund zu spezifischen Fragen eine realistische und flexible Politik, die sich der Moderne nicht kompromißlos entgegenstellte, sondern nach einer Entwicklungsrichtung für die Industrie suchte, die möglichst weitgehend im Gleichgewicht mit der Umwelt stehen sollte³⁷. Die Begründer des Bundes und viele seiner Mitglieder, die zu den bürgerlichen Schichten gehörten, bezogen sich nicht auf eine völkische Ideologie in einem rassistischen Sinne, wie sie in den bisher erwähnten Gruppen und Vereinigungen weit verbreitet war, sondern auf die Ökologie als neuer kultureller Orientierung. Gemeinsam war ihnen allen eine mehr oder weniger radikale Ablehnung der Stadt und vor allem der Großstadt, die als Negation der ‚germanischen‘ Kultur und als ZerstörerIn oder VerderberIn ihrer wichtigsten Werte angesehen wurde³⁸.

Nach dem Gesagten dürfte es kaum mehr verwundern, daß gerade aus Deutschland einige der wichtigsten kulturellen und wissenschaftlichen Anstöße zur Debatte um die Ökologie gekommen sind, wie wir sie heute verstehen. Eine zentrale Rolle für die theoretische Begründung der ökologischen Bewegung spielte der Biologe Ernst Haeckel, der mit seinem 1866 veröffentlichten Buch über „Generelle Morphologie“ die Behauptung aufstellte, daß alle lebenden Organismen untrennbar mit der sie umgebenden Umwelt verbunden seien. Diese sogenannte monistische Theorie übte einen grundlegenden Einfluß auf das ökologische Denken aus. Der von ihm geprägte Begriff „Ökologie“ enthält nach Haeckel

³⁵ Vgl. die Monographie von *K. D. Barkin*, *The Controversy over German Industrialization 1890–1902* (Chicago, London 1970).

³⁶ Zit. n. *Bergmann*, *Agrarromantik* 122.

³⁷ Vgl. die neu erschienene Monographie. *W. A. Rollins*, *A. Greener Vision of Home: Cultural Politics and Environmental Reform in the German Heimatschutz Movement 1904–1918* (Ann Arbor 1997).

³⁸ Vgl. die grundlegende Monographie: *A. Lees*, *Cities Perceived. Urban Society in European and American Thought 1820–1940* (New York 1985). Auch unter diesem Aspekt gibt es wohl kaum einen schärferen Gegensatz als den zur städtischen Kultur Italiens auch zu Beginn der Industrialisierung. Neuerdings *C. Zimmermann*, *Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung* (Frankfurt a.M. 1996).

„die Summe aller freundlichen und gegensätzlichen Beziehungen eines Tiers oder einer Pflanze mit seiner organischen und anorganischen Umgebung, darunter auch die anderen Lebewesen. [...] Ökologie ist das Studium der Ökonomie und der Lebensweise der animalischen Organismen.“³⁹ Haeckel machte keinerlei grundsätzlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier⁴⁰ und hielt es für wesentlich, aus der wissenschaftlichen Beobachtung der natürlichen Welt Lehren zu ziehen, um daraus sozialpolitische Maßnahmen abzuleiten⁴¹. Nach Haeckels Anschauung ist die Welt eine untrennbare Einheit, und daher muß die Ökologie eine radikale normative Philosophie sein, die keinerlei Teillösungen akzeptiert. Später gründete Haeckel den *Monistenbund*, der in seiner pantheistischen und antichristlichen Lehre selber Züge einer Religionsbewegung annahm, wie sie anfangs in den Analysen des Biologen nicht vorhanden gewesen waren.

Eine weitere Wurzel der Ökologie, zu der deutsche Intellektuelle einen wichtigen Beitrag leisteten, ist die sogenannte energetische Ökonomie. Ausgehend von der Theorie der ökonomischen Kreisläufe Johann von Thürens, eines Wirtschaftswissenschaftlers des frühen 19. Jahrhunderts, entwarf sie das Bild eines in sich geschlossenen Wirtschaftssystems, das sich nicht unendlich ausdehnen kann. Die Einsparung der nicht unendlich erneuerbaren Ressourcen und die zentrale Rolle der Landwirtschaft bis zur Selbstversorgung mit Lebensmitteln sind zwei der theoretischen Implikationen dieses Zweigs der Ökonomie, zu der Wilhelm Ostwald (1911) und Ernst Fischer bedeutende Beiträge geliefert haben⁴². Auch hervorragende deutsche Geographen wie Ritter und Ratzel sahen in dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt eines der Grundprobleme des menschlichen Lebens. Angesichts begrenzter Ressourcen müsse demnach der Mensch die eigene ökonomische und soziale Entwicklung unter Kontrolle halten, um nicht die Grenzen der Entropie zu sprengen.

Diese stark mit utopischen Elementen befrachteten Theorien, die unter anderem in die ökologische Bewegung der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts eingeflossen sind, enthielten optimistische und pessimistische Ansätze zugleich. Wiederum ist festzustellen, daß die ökologische Bewegung unserer Tage keinerlei kulturelle Wurzeln in Italien hat.

Diese weltanschaulichen Entwicklungslinien und Ansätze von Aktionen wurden durch den Ersten Weltkrieg nur kurzfristig unterbrochen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit nahmen sie nicht weniger virulente Formen an und bezogen eine wachsende Zahl von Menschen ein. Im Jahr 1920 entstand, um nur ein Beispiel zu nennen, unter Beteiligung von Gemeinden, Verbänden und Industrieunternehmen der „Siedlungsverband Ruhrkohlebezirk“, der im herunter-

³⁹ A. Poggio, *Ambientalismo* (Mailand 1996) 6.

⁴⁰ Auf diesem Terrain bewegte sich später Konrad Lorenz, der allgemein als einer der Gründerväter der zeitgenössischen Ökologiebewegung angesehen wird. Lorenz hat vor allem den Begriff einer einheitlichen „Umwelt“ herausgearbeitet, vgl. A. Bramwell, *Ecology in the 20th Century: A History* (Yale, London 1989) 58.

⁴¹ Ebd. 40ff.

⁴² Ebd. 67ff. und 74f.

gekommensten Bergwerks- und Industriegebiet Deutschlands und vielleicht Europas für insgesamt über 100 000 Menschen neue Wohnviertel mit viel Grün entwarf, zum Teil realisierte und sie in eine Gesamtplanung des Gebiets einbettete⁴³.

3. Elitärer Umweltschutz

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich die Idee des Umweltschutzes als Antwort auf die mehr oder weniger schnellen Industrialisierungsprozesse und als Element eines wachsenden Nationalismus in allen wichtigen Industrieländern. Diese Zeit bezeichnen die Historiker der Umweltbewegung als die Phase des „elitären Umweltschutzes“, da kleine Gruppen der gesellschaftlichen Elite die Bildung von Verbänden und gesetzliche Maßnahmen in dieser Richtung vorantrieben. Erste Schritte wurden in den Vereinigten Staaten und in England unternommen. Angeregt besonders von Präsident Theodor Roosevelt, entstand in den USA ein immer weitläufigeres Netz von Nationalparks als wichtiger Faktor der Bestätigung der „Frontier“-Ideologie zur Legitimation der besonderen Rolle Amerikas⁴⁴. Seit der Gründung des „National Trust for Places of Historic Interest or National Beauty“ im Jahre 1894 entwickelte sich auch in Großbritannien eine lebhafte Bewegung zum Natur- und Denkmalschutz in einer großen Zahl von Initiativen auf lokaler Ebene. In diesem Zusammenhang spielten die Theorien von John Ruskin und William Morris über die Verflechtung von Natur, Geschichte und Nation eine wichtige Rolle⁴⁵. Bereits im Jahre 1853 war der Wald von Fontainebleau (in der Nähe von Paris) aus ästhetischen und sozialen Gründen auf Initiative von Intellektuellen, besonders Malern, zum Nationalpark erklärt worden.

Auch Italien bewegte sich unter dem Druck kleiner Gruppen innerhalb der liberalen Führungselite in diese Richtung. Garibaldi gehörte 1871 zu denjenigen, die die Einrichtung des *Ente Nazionale per la Protezione Animali* vorantrieben, und der piemontesische Politiker Quintino Sella, der in den sechziger Jahren eine führende Rolle in der Regierung spielte, gehörte im Jahre 1863 zu den Gründern des italienischen Alpenvereins *Club Alpino Italiano*. Der bekannte Naturforscher Alessandro Ghigi aus Bologna gründete 1898 den Naturschutzbund *Pro Montibus et Sylvis*, der allerdings nur kurze Zeit bestand. Dauerhafter und wichtiger

⁴³ Vgl. K. G. Wey, *Umweltpolitik in Deutschland. Kurze Geschichte des Umweltschutzes* (Opladen 1972) 141ff; im folgenden zitiert: Wey, *Umweltpolitik*.

⁴⁴ Der amerikanische Präsident wußte sehr wohl, daß die Aufwertung des Reichtums der Natur die Entwicklung bestimmter Wirtschaftszweige wie der Holzindustrie, der Energiegewinnung und des Abbaus von Bodenschätzen nicht einschränken durfte, da diese für die Aufrechterhaltung des „american way of life“ wesentlich waren. Er sah Naturschutz demnach als dynamisch an.

⁴⁵ P. Dogliani, *Territorio e identità nazionale: parchi naturali e parchi storici nelle regioni d'Europa e del Nord America*, in: *Memoria e Ricerca* 1 (1998) 7–37.

waren die Initiativen von Spitzenvertretern der Bourgeoisie des Nordens, die 1894 den *Touring Club Ciclistico Italiano*, seit 1904 *Touring Club Italiano* (TCI), gründeten. Dieser bisher wenig untersuchte Verein spielte jedoch unzweifelhaft eine wichtige Rolle für das Entstehen einer nationalen Bourgeoisie, die für die Ideale der Kultur, des Reisens und der Kenntnis Italiens gewonnen wurde⁴⁶. Die Statuten formulierten als eine der Aufgaben des neuen Vereins: „Bildung eines nationalen Bewußtseins von der Pflicht, die natürlichen Elemente der italienischen Landschaft, die natürlichen, historischen und volkstümlichen Elemente jedes Denkmals zu kennen“⁴⁷.

Die Initiativen der Natur- und Denkmalsschützer trafen allerdings auf den Widerstand eines großen Teils der Liberalen, die in Treue zu ihrem Weltbild daran festhielten, daß der Staat in keiner Weise in den Umgang mit den künstlerischen, historischen und natürlichen Ressourcen eingreifen dürfe. Diese Haltung setzte sich im Forstgesetz von 1877 durch, das an die freihändlerische Tradition der toskanischen Gesetzgebung anknüpfte und deshalb den Waldbesitzern großen Handlungsspielraum einräumte. Dem Gesetz lag der Gedanke zugrunde, der Wald sei ein „notwendiges Übel“⁴⁸.

Daß der Staat stets nur wegschaute, wurde aber allmählich in Frage gestellt, und unter den führenden Eliten setzte sich das Bewußtsein durch, daß das historische, künstlerische und natürliche Erbe des Landes schutzbedürftig sei. Man folgte auch in diesem Fall dem Vorbild Frankreichs, dessen Touring Club und andere private Organisationen seit langem die Notwendigkeit von Schutzgesetzen propagiert hatten. Der 1906 endgültig verabschiedete Gesetzestext umfaßte neben den historisch-künstlerischen auch Denkmäler „der Natur und der volkstümlichen Tradition“, die als „künstlerisch und malerisch“ von Interesse für die Allgemeinheit seien. In Italien hatte die Diskussion schon 1860 begonnen, und verschiedenste Vorschläge waren vorgelegt worden, verloren sich aber in den Mäandern der parlamentarischen Krisen und der allgemeinen Langsamkeit der parlamentarischen Arbeit. Die Vorlagen, die von Untersuchungen und Berichten begleitet waren, ließen aber einen allgemeinen Konsens heranreifen, der schließlich zur Verabschiedung des Gesetzes im Jahre 1902 führte⁴⁹, das sich jedoch auf den Schutz der

⁴⁶ Vgl. die richtungsweisende Studie: R. J. B. Bosworth, *The Touring Club Italiano and the Nationalization of the Italian Bourgeoisie*, in: *European History Quarterly* 27 (1997) 371–410.

⁴⁷ Vgl. F. Ventura, *Alle origini della tutela delle bellezze naturali in Italia*, in: *Storia urbana* 40 (1987) 17; im folgenden zitiert: Ventura, *Alle origini*. Seit diesem Zeitpunkt verbreitete der TCI löblicherweise im Bürgertum das Bild eines Italien „ohne Probleme, voller touristischer Attraktionen und wunderbarer Örtlichkeiten, [...] ein malerisches, durch großartige Landschaften ausgezeichnetes Land“, Turri, *Semiologia* 160.

⁴⁸ Vgl. B. Vecchio, *Un documento in materia forestale nell'Italia del Secondo Ottocento: i dibattiti parlamentari 1869–1877*, in: *Storia urbana* 69 (1994) 177–204; und: O. Gaspari, *Il bosco come „male necessario“: alberi e uomini nella montagna italiana*, in: *Memoria e Ricerca* 1 (1998) 58.

⁴⁹ Eine ausführliche Nachzeichnung der politischen Debatte findet sich bei: A. Peano, *La di-*

historisch-künstlerischen Denkmäler beschränkte. In den folgenden Jahren erhob sich von verschiedener Seite Kritik daran, daß der Schutzzumfang zu beschränkt war, und man schlug vor, ihn auch auf „Landschaften, Wälder und Gewässer“ auszudehnen. Es erscheint mir außerordentlich bemerkenswert, um die in diesem Aufsatz eingangs gemachten Feststellungen zu bestätigen, daß diese Vorschläge zur Erweiterung sich immer auf historisch-literarische und ästhetische Gründe beriefen⁵⁰. Der gleiche ästhetisch-kulturelle Gesichtspunkt lag den verschiedenen Initiativen auf lokaler Ebene zugrunde, wo jeweils kleine Gruppen den Staat zum Schutz der Örtlichkeiten von besonderem Interesse aufforderten wie beispielsweise der Wasserspiele von Tivoli oder die durch Dante berühmt gewordenen Pineta von Ravenna⁵¹. Im Jahre 1905 stellte der aus Ravenna stammende damalige Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel, Luigi Rava, einen Gesetzesentwurf vor, durch den der staatliche Schutz auf „Berge, Wasser, Wälder und alle Teile des heimischen Bodens“ ausgedehnt werden sollte, die mit der Geschichte und den sittlichen Einstellungen des italienischen Volkes verbunden waren. Dieser Entwurf stand im Einklang mit dem, was der Minister bereits ein Jahr zuvor durchgesetzt hatte, als die Pineta von Ravenna vom Staat gekauft und für unveräußerlich und unveränderbar erklärt worden war. Dazu schreibt F. Ventura: „Der Antrieb zum Handeln war aus einer Art Erhaltungsinstinkt entstanden, in dem sich die historisch-künstlerisch-literarische Bildung der konservativen und intellektuellen Elite rationalisierte.“⁵² Im Jahr 1910 richtete der Präsident des TCI, Luigi V. Bertorelli, eine nationale Kommission „für den Wald und die Weide“ ein, und Botaniker und Geologen setzten sich mit ihrer Autorität dafür ein, daß der Staat das Naturerbe beispielsweise durch botanische Schutzzonen bewahre⁵³.

Diese Vorschläge wurden vom Parlament nur teilweise aufgegriffen. Das Gesetz von Juni 1912 beschränkte sich darauf, Villen, Parks und Gärten von besonderem historisch-künstlerischen Interesse unter Schutz zu stellen. Erst im Juni 1922 erließ das Parlament ein allgemeines Gesetz, „zum Schutz der Naturschönheiten und Gebäude von besonderem historischen Interesse“, das die Forderungen von Wissenschaftlern und Naturschützern aufgriff. Gleichzeitig wurden Pläne für die Einrichtung von Nationalparks vorgebracht, die ein konkretes Zeichen für den Willen des Staates zum Naturschutz setzen sollten. Die Einrichtung der ersten beiden italienischen Nationalparks, d.h. des Gran Paradiso im Dezember 1922 und der Abruzzen im Januar des folgenden Jahres, waren erste, wenn auch bescheidene Schritte auf diesem Weg. Die beiden Areale waren als Jagdrevier im Besitz des Hauses Savoyen bereits vorher für jede Form menschlicher Er-

fesa del paesaggio italiano. Formazione della coscienza nazionale, proposte di legge e contesto internazionale nel primo decennio del Novecento, in: *Storia urbana* 61 (1992) 137–168.

⁵⁰ Ebd. 147.

⁵¹ Vgl. z. B. über Brescia: G. P. Treccani, *Organizzazione della tutela e restauro dei 'patri monumenti' all'indomani dell'Unità d'Italia. Il caso della provincia di Brescia (1862–1892)*, in: *Storia urbana* 40 (1987) 43–70.

⁵² Ventura, *Alle origini* 13.

⁵³ Ebd. 28.

schließung unzugänglich gewesen. Daß König Vittorio Emanuele III. diese beiden Jagdreservate dem Staat überließ, war ohne Zweifel eine sehr großzügige Geste, sie zum Schutz der Umwelt vor jeder Form der Nutzung zu bewahren, „kostete“ jedoch wenig⁵⁴.

Ein Vergleich mit dem, was um die gleiche Zeit in Deutschland geschah, muß der föderalen Struktur des von Bismarck 1871 geschaffenen Reiches Rechnung tragen, die eine allgemeingültige Gesetzgebung auf diesem Gebiet nicht zuließ. Mehr als in Italien entstanden auch hier Vereine und Gruppen, denen Wissenschaftler, Politiker und Beamte angehörten, mit dem Ziel, Gesetze zum Schutz der Natur vor menschlichen Eingriffen und vor allem vor der beschleunigten industriellen Entwicklung zu schaffen. Das Zusammenwirken der Anregungen von unten und der auf Länderebene verabschiedeten Gesetze brachte wichtige Ergebnisse hervor. In Preußen nahm man sich in mehreren Anläufen des Problems der Überschwemmungen an, das durch wiederholte Choleraepidemien in den Jahren 1892 und 1901 verschärft wurde. Diese Maßnahmen fanden ihren Abschluß im Wasserschutzgesetz von 1913, dem der Gedanke zugrunde lag, das Gemeinwohl müsse immer Vorrang vor individuellen ökonomischen Interessen haben. Ebenfalls in Preußen wurde 1908 eine Bauordnung mit allgemeinen Grundsätzen für die Bebauung von Gebieten erlassen, deren Landschaft oder natürliche Gegebenheiten als wichtig erachtet wurden. Darin wurden keine bindenden Kriterien festgelegt, sondern vielmehr den Regierungspräsidenten der Länder breiter Ermessensspielraum eingeräumt⁵⁵. Auch in anderen Ländern wurde der gesetzliche Schutz der Naturschönheiten ausgedehnt, so in Österreich im Jahre 1903, in Hessen 1902 und in Sachsen 1909.

Im Jahre 1906 richtete die preußische Regierung auf Vorschlag des Direktors des Danziger Museums, Hugo Conwentz, eine „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ ein, die alle Initiativen, auch die von unten, zu koordinieren, schützenswerte Örtlichkeiten auszuweisen und dann konkret das Verfahren zum Schutz der „Naturdenkmäler“ in die Wege zu leiten hatte.

4. Die faschistische Ideologie des Bauerntums

Zwischen den beiden Weltkriegen scheinen die bisher in den beiden Ländern verfolgten Entwicklungslinien zusammenzulaufen, als zuerst in Italien und zehn Jahre später in Deutschland zwei Bewegungen der Rechten an die Macht kamen, denen eine das Bauerntum stark verherrlichende Ideologie gemeinsam war. Eine enge Parallele zwischen Mussolinis *feste del grano* (Getreidefesten) und seiner Verherrlichung bäuerlicher Tugenden – nicht zuletzt beim Kinderkriegen – und dem „Erntedankfest“, das jedes Jahr, manchmal sogar im Beisein Hitlers, auf dem Bückeberg gefeiert wurde, zwischen den *battaglie del grano* (Getreideschlachten)

⁵⁴ Ebd. 26 f.

⁵⁵ Wey, Umweltpolitik 132 ff.

und den „Erzeugungsschlachten“, ist kaum von der Hand zu weisen, auch wenn man sich Hitler kaum in Hemdsärmeln oder im Unterhemd beim Dreschen vorstellen kann. Es gibt aber noch weitere Parallelen. Der italienische Faschismus entstand in den Jahren 1920/21 in der Poebene. Trotz seines städtischen Ursprungs erzielte er seine ersten Erfolge auf dem Land bei der Unterdrückung der Forderungen der Tagelöhner und landlosen Bauern in den Wirren der Nachkriegszeit. Bald aber gewann der Faschismus auch in den Kreisen des bäuerlichen Mittelstands Anhänger, die jede allzu radikale soziale Bewegung bis dahin mit Mißtrauen betrachtet hatten. Auch der Nationalsozialismus in Deutschland konnte in der Wirtschaftskrise 1929 und in der daraus resultierenden politischen Systemkrise in allen Bereichen der Bevölkerung Anhänger gewinnen; ohne Zweifel aber erzielte er die größten Erfolge vor allem auf dem Land, und zwar unter den protestantischen Bauern.

An dieser Stelle zeigen sich jedoch schon die ersten Unterschiede. Der Kern der Botschaft, die Mussolini in Nord- und Mittelitalien auf dem Land verkündete, zielte auf Wiederherstellung der Ordnung und Ausschaltung jeder revolutionären Bedrohung. Gewiß, man versprach ganz allgemein das Land denjenigen, die es bearbeiteten und es fruchtbar zu machen verstanden, aber das anfängliche Versprechen von Landzuteilungen verschwand, sobald das Bündnis mit den kapitalistischen Grundbesitzern der Poebene geschmiedet war. Die Grundzüge des faschistischen Ruralismus zielten dagegen erstens auf demographisches Wachstum, zweitens auf das mögliche Potential für eine Kolonialpolitik, die die Massen der landhungrigen Bauern zufrieden stellen sollte, und drittens auf das Erreichen der Autarkie bei der Versorgung mit Lebensmitteln⁵⁶. Im Hinblick auf den ersten Punkt verfolgte man eine geburtenfreundliche Politik und stoppte die interne Migration. Der zweite Punkt wurde besonders nach der Eroberung Äthiopiens 1935/36 aktuell, und für das dritte Ziel setzte das Regime seinen Propagandaapparat im Rahmen der „Getreideschlachten“ in Gang. Die bäuerliche Bevölkerung wurde genauso wie in der Tradition des liberalen Italien als Hort familiärer Tugenden, als Faktor von Stabilität und Konsens für die Machthaber gesehen, die angesichts mangelnder Ressourcen Tugenden wie Genügsamkeit mit großem propagandistischen Aufwand verherrlichten⁵⁷. Emblematisch ist in dieser Hinsicht folgender Text einer Tageszeitung: „Der Landwirt ist von Natur aus diszipliniert, ein hervorragender Soldat, ein guter Bürger und ein lautloser Steuerzahler.“⁵⁸ Der Faschismus fügte dem natürlich neue Elemente wie die Instrumentalisierung der traditionellen Fruchtbarkeit der Bauern hinzu, um ein demographisches Wachs-

⁵⁶ Vgl. A. Nützenadel, *Landwirtschaft, Staat und Autarkie. Agrarpolitik im faschistischen Italien (1922–19439)* (Tübingen 1997) 44; im folgenden zitiert: Nützenadel, *Landwirtschaft*.

⁵⁷ Vgl. V. de Grazia, *Consensus e cultura di massa nell'Italia fascista* (Roma, Bari 1981) 130.

⁵⁸ Zit. n.: P. G. Zunino, *L'ideologia del fascismo. Miti, credenze e valori nella stabilizzazione del regime* (Bologna 1985) 305.

tum zu erzielen, das mit „acht Millionen Bajonetten“ die für Italien beanspruchte Rolle einer europäischen Großmacht untermauern sollte⁵⁹.

Die faschistische Ideologie des Bauerntums war deshalb „ein ideologisches Konstrukt und diente zur Bündelung verschiedener gesellschaftspolitischer Wertvorstellungen“⁶⁰. Sie übernahm viele Elemente der Ideologie des Bauerntums aus dem liberalen Italien, aber diente auch als Brücke zum Katholizismus, dessen Unterstützung Mussolini von der Spitze bis zur Basis dringend benötigte.

Um demgegenüber die Rolle des Ruralismus in Ideologie und politischer Strategie des Nationalsozialismus zu verstehen, muß man vor allem seine Begrifflichkeit in Betracht ziehen. Hier läuft alles auf das Schlagwort von „Blut und Boden“ hinaus, das eine ganze andere Bedeutung hat als die zur gleichen Zeit vom Faschismus verbreiteten Parolen. Die nationalsozialistische Weltanschauung wurzelte eben in den völkischen, großstadtfeindlichen Tendenzen, die voller Haß gegen Metropolen und Modernität, explizit rassistisch und, wie wir gesehen haben, im späten 19. Jahrhundert in Deutschland weit verbreitet waren. Der führende Vertreter der „Blut und Boden“-Ideologie und spätere „Reichsbauernführer“ und Landwirtschaftsminister Richard Walther Darré und seine Anhänger waren fest davon überzeugt, daß der Niedergang des deutschen Volkes nur aufgehalten werden könne durch das Bauerntum als „Blutsquelle des deutschen Volkes“⁶¹. Diese radikale, in vieler Hinsicht vage und dünnelhafte Vorstellung gehörte eigentlich in den Rahmen einer umfassenderen Botschaft zur Wiederaufwertung der bäuerlichen Bevölkerung. Und diese Botschaft hängt meiner Ansicht nach eng mit den traumatischen Erfahrungen aus der beschleunigten Industrialisierung und Modernisierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zusammen.

Dieser mit den modernsten Mitteln der Massenkommunikation verbreiteten Botschaft gab ein Großteil der Bauern selbst – weniger unter den Katholiken – in den Jahren 1930 bis 1933 in Form von Wählerstimmen ihre Zustimmung. Auch in den folgenden Jahren unterstützten sie Hitler trotz wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Der anhaltende Konsens der bäuerlichen Bevölkerung, die etwa 30 Prozent der Gesamtbevölkerung umfaßte, basierte einerseits auf der Überzeugungskraft dieser Botschaft, andererseits auf den agrarpolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus wie Preisgarantie, Organisation des Binnenmarktes und Abschottung gegen ausländische Konkurrenz und nicht zuletzt durch das gesetzliche Verbot der Aufteilung von Bauernhöfen durch das „Reichserbhofgesetz“ vom September 1933⁶². Gleichzeitig wurde die ganze bäuerliche Bevölkerung, oder besser: wurden alle diejenigen, die mit der „Reichsernährung“ zu tun hatten,

⁵⁹ C. Ipsen, *Demografia totalitaria. Il problema della popolazione nell'Italia fascista* (Bologna 1997).

⁶⁰ Nützenadel, *Landwirtschaft* 49.

⁶¹ Vgl. die – in ihrer Analyse etwas einseitige – Monographie: A. Bramwell, R. W. Darré and Hilter's Green Party (Abbotsbrook 1985).

⁶² Über die Agrarpolitik des Nationalsozialismus: G. Corni, *La politica agraria del nazional-socialismo 1930–1939* (Milano 1989). Engl. Übers.: *Hitler and the Peasants* (New York, Oxford 1990).

zwangsweise in der gigantischen Organisation des „Reichsnährstands“ zusammengefaßt, der bis zu acht Millionen Mitglieder umfaßte und einen wichtigen politischen Faktor innerhalb des Dritten Reichs darstellte und dem deutschen Bauerntum eine Reihe symbolischer und materieller Kompensationen lieferte⁶³.

Natürlich war diese Agrarpolitik nicht *der* Kern der Politik des Nationalsozialismus, und weder Hitler noch die anderen hochrangigen Vertreter der nationalsozialistischen Polykratie teilten das ideologische und strategische Projekt Darrés, der immer mehr in Isolation und Schwierigkeiten geriet. Wie konnte, um ein Beispiel zu nennen, das Vorhaben des isolierten und ökonomisch autonomen Erbbauern mit der Notwendigkeit des Regimes in Einklang gebracht werden, der Stadtbevölkerung billige Lebensmittel zur Verfügung zu stellen? Wie ließ sich die Fähigkeit bäuerlicher Familien, viele Kinder in die Welt zu setzen, und die Reduzierung der Frau auf ihre Mutterrolle aufrechterhalten, wenn die anhaltende Landflucht die Frauen zu steigendem Arbeitseinsatz zwang? Dadurch, daß vor allem vom Balkan billig Lebensmittel importiert werden und nach Kriegsausbruch die scheinbar unerschöpflichen Reserven der besetzten Gebiete genutzt werden konnten, ließen sich diese Widersprüche abschwächen. Dies gelang aber nur teilweise, und die Wirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Regimes drehte sich vor allem um die Maximierung der industriellen Produktion, um Deutschland den Sieg zu ermöglichen. Dieser vorrangigen Zielsetzung wurde das politische Projekt Darrés untergeordnet, und schon seit der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre war Darré immer mehr isoliert, bevor er 1941 völlig entmachtet wurde.

Wenn man die Agrarpolitik des Nationalsozialismus mit der des Faschismus vergleicht⁶⁴, so stünde also auf der einen Seite Darré, der eine biodynamische Landwirtschaft verfocht, die übrigens von führenden Nationalsozialisten empört abgelehnt wurde, und – mit zumindest zweifelhaften wissenschaftlichen Fähigkeiten – den unveränderlichen und deshalb bäuerlichen Charakter der Deutschen studierte. Auf italienischer Seite stand ihm der wichtigste Agronom des Landes, Arrigo Serpieri gegenüber, der die „integrale Urbarmachung“ propagierte und, zumindest solange es die internen Kräfteverhältnisse des Regimes erlaubten, auch als den besten Weg realisierte, um die bäuerlichen Massen zu befreien und ihnen im Rahmen der „Autarkie“ Mussolinis eine zentrale gesellschaftliche und ökonomische Rolle zu verleihen. Wie für andere Protagonisten des Regimes stellte auch für Serpieri das Bauerntum einen Stabilitätsfaktor dar, die Wiege patriotischer Traditionen und den Hort von Werten wie Genügsamkeit, denen das Regime grundlegende Bedeutung beimaß⁶⁵. Doch Serpieri war vollkommen frei von jeglicher ideologischen Verherrlichung des Bauerntums; er wollte die Bauern in den Prozeß der Modernisierung einbeziehen und sie nicht mit einem nach rückwärts, in eine

⁶³ Vgl. H. Gies, in: G. Corni, H. Gies, Brot-Butter-Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers (Berlin 1997) 75 ff.

⁶⁴ Vgl. G. Corni, Die Agrarpolitik des Faschismus. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Italien, in: Tel-Aviv Jahrbuch für deutsche Geschichte 17 (1988) 391–423.

⁶⁵ Nützenadel, Landwirtschaft 33.

mythische Vergangenheit gewandten Blick aus ihr herauslösen, wie dies Darré und die Ideologen des „Blut und Boden“ taten.

Innerhalb des Faschismus, der nicht weniger als der Nationalsozialismus aus verschiedenen Fraktionen zusammengesetzt war, gab es allerdings einige Gruppen, die eine stärkere ideologische Verherrlichung des Bauerntums vertraten, freilich ganz ohne rassistische Wurzeln und ohne kulturpessimistische Färbung. Ich beziehe mich vor allem auf die Gruppe „Strapaese“, die unter dem Titel „Il Selvaggio“ eine 1924 von Mino Maccari und anderen toskanischen Faschisten gegründete Zeitschrift herausgab. Der Gegenbegriff zu dem ins Deutsche kaum übersetzbaren „strapaese“ war „stracittà“⁶⁶. Mit ersterem waren diejenigen kulturellen Werte und Traditionen des ländlichen Italien mit seinen kleinen Ortschaften und Dörfern angesprochen, das nach Meinung der Anhänger dieser Bewegung den wesentlichen Bezugspunkt für den Faschismus hätten bilden sollen, von diesem aber verraten worden seien. Die Vertreter von „Strapaese“, zu denen bedeutende Intellektuelle wie Curzio Malaparte und Leo Longanesi gehörten, standen der Moderne pessimistisch gegenüber, deren weitere Entwicklung ihrer Meinung nach unweigerlich zur unwiderruflichen Gefahr für die Natur und die Werte von Ehrlichkeit und Einfachheit werden würden, die traditionell die bäuerliche Welt charakterisiert hatten. Maccari wünschte sich in diesem Sinne eine „mehr italienische und weniger deutsche oder amerikanische“ Moderne in Harmonie mit dem „ursprünglichen italienischen Geist“, wobei in den ideologischen Äußerungen der Gruppe ein gewisser rassistischer Unterton nicht fehlte⁶⁷. Stadt oder „stracittà“ dagegen bedeutete Fabriken, Arbeiterklasse, Revolutionsgefahr und Demokratie. Das waren für Maccari keine positiven Werte, und ihnen wollte er sich entgegenstellen.

Obwohl die Gruppe „Strapaese“ auf historisch-kulturellem Gebiet eine wichtige Rolle spielte, hatte sie keinerlei Gewicht für das Regime, sondern blieb isoliert und verbrauchte sich in steriler Kritik am Regime. Ihr wirres politisches Konzept konnte keinen Erfolg haben, weil das Regime das Bündnis mit den Kräften der Großindustrie und den Grundbesitzern unbedingt erhalten mußte. Eine nicht geringere Rolle spielte aber, was Zunino folgendermaßen formuliert: „Diese Einheit zwischen Mensch und Natur, die in einen von heidnischen und urtümlichen Mythen durchdrungenen Mystizismus einging, [...] war der geistigen Tradition der Italiener vollkommen fremd.“⁶⁸ Es ist interessant festzuhalten, daß in diesem Klima weitverbreiteter ideologischer Verherrlichung des Bauerntums die wesentlichen Initiativen der beiden Regime auf dem Gebiet von Umwelt und Ökologie weitgehend divergierende Wurzeln hatten. Dies trifft meiner Ansicht nach weniger auf Deutschland zu, wo in den Jahren vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus Theorien weitverbreitet gewesen waren, die den Schutz der

⁶⁶ Vgl. dazu ausführlich: L. Mangoni, *L'interventismo della cultura. Intellettuali e riviste del fascismo* (Rom, Bari 1974) 136.

⁶⁷ Vgl. Nützenadel, *Landwirtschaft* 39 ff.

⁶⁸ Zunino, *L'ideologia* 273.

Natur mit der Eugenik, das heißt mit der „Erbgesundheits“ der Menschheit in Verbindung brachten. Von der bereits 1920 gegründeten Zeitschrift „Naturschutz“ kamen nach 1933 bruchlos Vorschläge, die sich Hermann Göring zu eigen machte, zu dessen zahllosen Ämtern auch das des Reichsforstmeisters gehörte. Er übertrug dem Gründer der Zeitschrift, Professor Walther Schöniichen, die Leitung der 1935 neu eingerichteten „Reichsstelle für Naturschutz“ und erließ im selben Jahr ein „Reichsnaturschutzgesetz“. Das Gesetz hat insofern eine grundlegende Bedeutung, als es durch allgemeingültige Normen die bisher bestehenden Einschränkungen durch den – inzwischen abgeschafften – Föderalismus aufhob⁶⁹. Schöniichen bezeichnete den Naturschutz als „notwendig für die Gesunderhaltung der deutschen Seele“. Das Gesetz definierte eine Reihe unterschiedlich geschützter Bereiche von Naturdenkmälern über Naturschutzgebiete bis hin zum allgemeinen Landschaftsschutz und gab dem Staat das Recht, diese Schutzzonen auszuweisen und mit abgestuften Beschränkungen zu versehen. In den folgenden Jahren ging man tatsächlich schnell daran, Tausende von Schutzgebieten unterschiedlicher Größe und unterschiedlicher Art einzurichten. Es gilt festzuhalten, daß das von Göring stark forcierte Gesetz auf allen Parteiebenen nur auf mäßiges Interesse stieß⁷⁰, denn es stand im Gegensatz zu anderen Optionen. Wenn beispielsweise Ödland, Torf- und Sumpfböden als solche erhalten werden sollten, widerstrebte das nicht nur Darré, dessen Ziel es war, Böden für die Lebensmittelversorgung urbar zu machen. Der Naturschutz stieß auch auf den Widerstand derjenigen zivilen und militärischen Einrichtungen, die als Vorbereitung Deutschlands auf den Krieg neue Autobahnen, Industriegebiete und Infrastrukturen projektierten und verwirklichten, so daß man sogar von der „Hilflosigkeit des Naturschutzes“⁷¹ gesprochen hat. Das Gesetz blieb auch nach dem Fall des „Dritten Reiches“ in Kraft, und das heißt wohl, daß man es grundsätzlich als gutes gesetzliches Werkzeug betrachtet hat.

Ein Blick auf die faschistische Gesetzgebung auf diesem Gebiet zeigt nur wenige bemerkenswerte, untereinander sehr widersprüchliche Elemente. Die von Gentile 1923 in die Wege geleitete Reform der höheren Bildung schaffte das Fach Naturwissenschaften in den humanistischen Gymnasien ab. Mit diesem in Europa einzigartigen Schritt bewies einer der hervorragendsten italienischen Intellektuellen seine völlige Verständnislosigkeit für die Probleme der Natur und Naturwissenschaften. Aktiver war das Regime auf dem Gebiet der Naturschutzgebiete, die seit 1933 vom Staat betrieben wurden. Mit dem Stifiser Nationalpark und dem Circeo wurden zwei neue Naturschutzgebiete eingerichtet, wobei politische und propagandistische Motive eine starke Rolle spielten. Das Naturschutzgebiet des Circeo beispielsweise wurde als Vervollständigung der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe und damit einer der Erfolge verstanden, dessen sich das Regime

⁶⁹ Vgl. G. Gröning, J. Wolschke, Naturschutz und Ökologie im Nationalsozialismus, in: Die Alte Stadt 10 (1983) 1–17.

⁷⁰ Wey, Umweltpolitik 150.

⁷¹ Gröning, Wolschke, Naturschutz 11.

nach innen und außen in seiner Propaganda besonders bediente. Die Forstpolitik ließ das Prinzip des Schutzes für dieses kostbare Gut fallen⁷² und den „Bedürfnissen der Betreiber von Wasserkraftwerken und der Grundbesitzer“⁷³ völlig freie Hand.

Auf der anderen Seite wurde im Juni 1939 ein Gesetz zum Schutz der Umweltgüter erlassen, das die gesetzliche Basis für deren Schutz bis in unsere Tage darstellt. Das Umweltschutzgesetz kam im wesentlichen auf Druck von Wissenschaftlern wie Gustavo Giovannoni zustande, die die Notwendigkeit betonten, die Umweltzerstörung durch den Menschen einzudämmen. Ihre Vorstellung des Naturschutzes stand in enger Verbindung mit den ästhetisierenden Vorstellungen, von denen eingangs schon die Rede war⁷⁴. Das Gesetz definierte sowohl einzelne natürliche oder historisch-künstlerische Objekte als auch „ganze Landschaften“ von „traditionsgemäß ästhetischem Wert“. Darüber hinaus führte es als richtungsweisendes Konzept die Erstellung von „Landschaftsplanungen“ ein, die dazu dienen sollten, die Entwicklung von unter historisch-künstlerischen oder Umweltgesichtspunkten besonders interessanten Gegenden langfristig zu planen. Wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden, wurde dieses Element der Planung bis heute weitgehend mißachtet.

5. Die „große Umwälzung“

Ähnlich rasche und radikale Veränderungen von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt, wie sie Deutschland schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erlebt hatte, lernte Italien erst im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs der späten fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kennen. Einige Daten sollen dies verdeutlichen: Bei der Volkszählung im Jahre 1951 wurden 42,2% der Bevölkerung in die Kategorie „Landwirtschaft, Jagd, Fischerei“ eingeordnet, wobei diese Kategorie im Süden bis auf 56,9% stieg. Nur 7,4% der Wohnungen besaßen Strom- und Trinkwasseranschluß und sanitäre Einrichtungen im Haus. Im Laufe weniger Jahre hat die ökonomische Entwicklung in Italien zu radikalen Veränderungen geführt, die auf die Qualität der Umwelt und den Umgang der Bevölkerung mit der Umwelt stark eingewirkt haben.

Zu den sichtbarsten und einschneidendsten Phänomenen gehört in diesem Zusammenhang die interne Migration von Süden nach Norden, die die großen Städte der Industriegebiete aufblähte. Als direkte Folge von Industrialisierung und Verstädterung wurden vor allem in den weniger fruchtbaren Gegenden landwirtschaftliche Flächen brachgelegt, wo die dauernde Bearbeitung durch die Bauern

⁷² Das hat dazu beigetragen, daß der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche des Landes im Jahr 1947 nur 20% betrug gegenüber den 29,4% in der Bundesrepublik, 40,5% in Österreich und sogar 53,4% in Spanien.

⁷³ *Gaspari*, *Il bosco* 69.

⁷⁴ Vgl. *Ventura*, *Alle origini* 36ff.

bis dahin zerstörerische Umwelteinwirkungen wie Erdbeben und Überschwemmungen hatte eindämmen können. Zwei Jahrzehnte später ergab die Volkszählung, daß der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf 18,5% gesunken war und sich damit den entwickelten Industrieländern angenähert hatte. In der gleichen Zeit waren über eineinhalb Millionen Hektar bewirtschafteten Bodens aufgegeben worden. Zwischen 1955 und 1971 wanderten über neun Millionen Italiener vom Süden in den Norden in die großen Industriestädte nach Mailand und Turin, aber auch nach Rom. Turin wurde innerhalb weniger Jahre nach Neapel und Palermo die drittgrößte ‚süditalienische‘ Stadt⁷⁵.

Dieses demographische Wachstum hat zu einer abnormen Bautätigkeit geführt. Während im Zeitraum von 1951–1971 die Bevölkerung um 12% gewachsen ist, stieg die Zahl der Wohnungen um 70%; während 1950 insgesamt 73 400 Häuser gebaut wurden, erreichte die Bautätigkeit 1964 mit 450 000 Häusern ihren Höhepunkt. Das Straßennetz vergrößerte sich von 170 569 Kilometern, davon 479 Kilometer Autobahn, auf 286 496 Kilometer, davon 4342 Kilometer Autobahn. Diese Bautätigkeit ließ Italien in wenigen Jahren zu einem der größten Produzenten und Konsumenten von Zement werden. Dem Ansturm auf Häuser und Wohnungen folgte der auf Zweithäuser und Zweitwohnungen, gewöhnlich am Meer oder in den Bergen in landschaftlich besonders bevorzugter Lage⁷⁶.

Erwähnen will ich lediglich, daß für die Umwelt besonders schädliche Industrien wie die chemische und petrochemische fast ausschließlich an der Küste angesiedelt wurden und viele unter ökologischem Gesichtspunkt wertvolle Gegenden schwer geschädigt haben, beispielsweise in Sizilien, Sardinien und in der Lagune von Venedig, wo sich in jenen Jahren der größte Chemiestandort Europas entwickelte. Diese „große Umwälzung“ hat allein durch ihr Tempo alte Wertvorstellungen und Bindungen zerstört und ausgeprägte Erscheinungsformen von Konsumismus sowie ein weitverbreitetes Desinteresse für das, was um den einzelnen Konsumenten herum passiert, entstehen lassen. Turri hat von einem Verschwinden der „topofilia“ gesprochen, das heißt von jener fruchtbaren und beruhigenden Liebe und Verbindung mit dem eigenen Wohnort. Im übrigen ist es wohl kein Zufall, daß es im Italienischen kein Wort für „Heimat“ gibt. Diese Entwurzelung hat Pier Paolo Pasolini zu Beginn der sechziger Jahre mit Bitterkeit erfaßt, als er beklagte, daß aus unseren großen und kleinen Städten plötzlich die Glühwürmchen verschwunden waren⁷⁷.

Die rasante Entwicklung der sechziger und siebziger Jahre war natürlich eine Hochzeit für Bauspekulanten, die weitgehend ungestört agieren konnten, und zwar trotz des Artikels 9 der Verfassung, in dem es heißt: „Die Republik schützt die Landschaft und das historische und künstlerische Erbe der Nation.“⁷⁸ Die

⁷⁵ P. Ginsborg, *Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi. Società e politica 1943–1988* (Turin 1989) 317.

⁷⁶ Turri, *Semiologia* 33.

⁷⁷ Vgl. P. P. Pasolini, *Scritti corsari* (Mailand 1977, deutsche Übersetzung: Freibeuterschriften, Berlin 1998).

⁷⁸ Andererseits hat Cederna darauf hingewiesen, daß dieser Artikel ohne Debatte von der

führenden Schichten haben diese Umwälzung unterstützt, die eine nicht zu bezweifelnde Verbesserung der Lebensbedingungen vor allem für die Unter- und Mittelschichten mit sich brachte und den Herrschenden vierzig Jahre lang ungestörtes Regieren ermöglichte. Das Gesetz von 1939 stand eigentlich nur auf dem Papier, und erste Versuche, den Bauboom in den Griff zu bekommen, wie etwa mit dem Gesetzesentwurf des christdemokratischen Ministers Sullo zu Beginn der sechziger Jahre, wurden von mächtigen Interessengruppen blockiert. Eine der zahlreichen, von Menschen verursachten Katastrophen in der neuesten Geschichte Italiens hat bewirkt, daß diese Lähmung durchbrochen wurde. Der Erdbeben in Agrigento am 19. Juli 1966, der eine der bedeutendsten Ausgrabungsstätten der Welt gefährdete, hat das Ausmaß des Problems der aggressiven Bauspekulation und der weitgehenden Unfähigkeit von Staat und lokalen Behörden, sie in irgendeiner Weise einzudämmen, vor aller Augen geführt. Nach Cederna, der die Umweltzerstörung aufmerksam analysiert, aber teilweise allzusehr als endgültige Katastrophe beschrieben hat⁷⁹, wurden in dem Jahr, für das durch das sogenannte Überbrückungsgesetz Aufschub gewährt wurde, bevor strengere Regeln für die Bebauungspläne in Kraft traten, noch einmal auf einen Schlag über acht Millionen neue Häuser gebaut.

Zur Bauspekulation und zur wilden Urbanisierung gesellte sich seit Anfang der siebziger Jahre als weiteres Problem, das das Umweltgleichgewicht zutiefst betrifft, die Kernenergie. 1975 wurde ein umfassender Plan vorgelegt, der den Bau zahlreicher Kernkraftwerke vorsah, um die Abhängigkeit der italienischen Wirtschaft vom Erdöl – wir befinden uns in der Zeit unmittelbar nach der Erdölkrise – zu verringern. Ich bin der Meinung, daß man von diesem Zeitpunkt an eine entschiedene Wende in der gerade erst entstehenden italienischen Umweltbewegung erkennen kann. In völlig anderem Rahmen und aus anderen Gründen beginnt sich die italienische Entwicklung wieder der deutschen anzugleichen.

6. *I Verdi* – die Grünen

Auch in Westdeutschland haben sich in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg weitere bedeutsame ökonomische Veränderungen mit Auswirkungen auf die Umwelt vollzogen. In den Jahren des Wirtschaftswunders scheint jedoch die Kritik an der Moderne stark in der Minderheit gewesen zu sein gegenüber dem Glauben an die Wohltaten von Produktivitätssteigerungen und Vollbeschäftigung, die bald die Wohlstands- und Konsumgesellschaft hervorbringen sollten. Dazu kam, daß alles, was nach der dramatischen Erfahrung des Nationalsozialismus in irgendeiner Weise an kulturpessimistische oder das Bauerntum verherrlichende Thematiken und Strömungen erinnerte, an sich schon durch seine Nähe zu Theo-

Konstituierenden Versammlung unter allgemeiner Interesselosigkeit einfach angenommen wurde. A. Cederna, *La distruzione della natura in Italia* (Turin 1975).

⁷⁹ Vgl. auch sein erstes Buch: A. Cederna, *I vandali in casa* (Bari 1956).

rie und Praxis der „Blut und Boden“-Ideologie diskreditiert war. Diese Selbstzensur hat, um nur ein Beispiel zu nennen, zum Verschwinden der „Volkskunde“ aus dem kulturellen und akademischen Leben geführt, weil sie durch ihre Bindungen an das Regime allzu sehr belastet war.

Das Entstehen und die ungestüme Entwicklung der Umweltbewegung in der Bundesrepublik seit den siebziger Jahren hat viele Gründe, die letztlich ihre Ursache darin hatten, daß die Politik mit ihrem eisernen Dreiparteiensystem vor allem bei den Jugendlichen in eine Vertrauenskrise geriet, weil sie zu wenig Raum für alternative Positionen und Entwürfe zu lassen schien. In dieser Hinsicht bedeutete die kurze Periode der Großen Koalition von 1966 bis 1969 eine wichtige Wende. Die darauf folgende Regierung Willy Brandts hat daran mit ihrer im Inneren weit weniger couragierten Politik als nach außen nur wenig geändert. Man braucht nur daran zu denken, welche gegensätzlichen politischen Kulturen und Mentalitäten in der, allerdings meist nicht explizit geführten, Auseinandersetzung zwischen Brandts technokratischem Nachfolger Helmut Schmidt und dem Jugendflügel seiner eigenen sozialdemokratischen Partei aufeinanderprallten. Ein zweites wesentliches Element für die Entstehung der Grünenbewegung war das Problem des Friedens, das sich mit großer Dringlichkeit stellte. Die jungen Generationen reagierten seit den sechziger Jahren auf die Stellung der Bundesrepublik an vorderster und am meisten gefährdeter Front der westlichen Allianz mit der Forderung nach dem Ausscheiden Deutschlands aus den Bündnissystemen, wenn nicht gar nach Neutralität.

Auch das Problem der Identität spielt eine entscheidende Rolle in einem Land, das seine nationale Identität definitiv verloren zu haben schien. Die Forderung nach erweiterter demokratischer Partizipation und die Ablehnung der außenpolitischen Blockbildung bildeten den politischen Kern der alternativen Bewegungen meist studentischen Ursprungs, die sich in jenen Jahren entwickelten. In diesen Bewegungen spielten auch Themen und Vorstellungen wie der Feminismus, ein alternativer Marxismus, der Anti-Imperialismus und die Kritische Theorie eine Rolle, wie sie, ausgehend von den USA, in allen industrialisierten Ländern kursierten⁸⁰. Diese kulturellen Fermente waren auch in Frankreich, Italien und anderen industrialisierten Ländern wirksam und haben auch dort zu einer Schärfung des ökologischen Bewußtseins geführt. Aber in Deutschland, und analog dazu, jedoch aus anderen Gründen, auch in Italien, überlagerten sich diese Themen mit spezifischen Problemen, so daß daraus die besondere Form der „grünen“ Bewegung in Deutschland entstand, die sie zu der wichtigsten und auch am besten erforschten machten⁸¹.

⁸⁰ Vgl. *I. Gilcher-Holtey* (Hrsg.), 1968. Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft (Göttingen 1997).

⁸¹ Vgl. die umfassende Studie über „grüne Politik“: *F. Capra, C. Spretnak*, Die Grünen: nicht links, nichts rechts, sondern vorne (München 1985). Die Autoren widmen mit ungefähr 150 Seiten fast zwei Drittel ihres Buches dem deutschen, und nicht einmal eine halbe Seite dem italienischen Fall.

Hervorzuheben ist in erster Linie die starke Entwicklung der Mobilisierung von unten durch die „Bürgerinitiativen“ seit Beginn der siebziger Jahre, die sich die direkte Partizipation der Menschen an thematisch und örtlich begrenzten politischen Fragen zum Ziele setzten. Ein großer Teil dieser Initiativen von Bürgergruppen war eng mit Umweltfragen verbunden, aber es finden sich auch andere Probleme wie das der Atomwaffen und ganz allgemein das der direkteren demokratischen Partizipation. Als ein weiteres charakteristisches Element der deutschen Umweltbewegung erscheint mir das hohe Niveau der Debatten im kulturellen Leben, die von der Bewegung ausgelöst wurden und sie ihrerseits anregten. Von Enzensberger bis Offe, von Bahro⁸² bis Carl Amery beteiligten sich wichtige Exponenten der jüngeren Intellektuellen der Bundesrepublik am Entwurf von Theorien, Strategien und Weltanschauungen der Umweltbewegung. Beide Aspekte fehlen in Italien völlig. Auch in Italien sind – mit einigen Jahren Verspätung – Gruppierungen und Vereinigungen zu lokal begrenzten Fragen entstanden, aus denen dann die eigentliche Partei der „Verdi“ hervorgegangen ist. Diese spontan entstandenen Vereinigungen knüpften in gewisser Weise an den elitären Umweltschutzgedanken an⁸³, begannen sich jedoch allmählich davon zu entfernen, um sich entschieden in eine politische Richtung zu entwickeln. Dennoch können diese Gruppen weder in quantitativer noch in qualitativer Weise mit den über zwei Millionen Menschen konkurrieren, die zu Beginn der siebziger Jahre von den deutschen Bürgerinitiativen mobilisiert werden konnten, deren Zahl einige Jahre später sogar bis auf drei Millionen anstieg⁸⁴.

In Italien beteiligten sich Intellektuelle kaum an der Ausarbeitung von Theorien und Entwürfen in Umweltfragen. Einige wie Antonio Cederna⁸⁵, die lange Zeit isoliert blieben, vollbrachten jedoch Pionierleistungen in Sachen Umweltbewußtsein. Auch die zahlreichen Natur- und Umweltschutzvereinigungen der Nachkriegszeit, von der 1955 gegründeten *Italia Nostra* über *Pro Natura* des Jahres 1959 bis zu dem sieben Jahre später entstandenen *World Wildlife Fund Italia* (WWF), zählten unter ihren Mitgliedern und Führungspersönlichkeiten hochrangige Intellektuelle wie Altiero Spinelli, Umberto Colombo und Paolo Volponi. Dennoch ist in Italien keine kulturelle Debatte über Umweltfragen zu finden, wie sie in Deutschland – oder auch in den USA – geführt wurde.

⁸² A. S. Markovits, P. Gorski, Grün schlägt rot. Die deutsche Linke nach 1945 (Hamburg 1995) 139 ff.

⁸³ Ein Beispiel dafür ist die 1961 von einer Gruppe liberaler und demokratischer Intellektueller um Giulio Einaudi gegründete *Società degli amici di Bocca di Magra*, die sich den Schutz der einzigartigen Flora und Fauna dieses im Golf von La Spezia gelegenen Gebiets zum Ziel setzte. Vgl. Poggio, *Ambientalismo* 20 ff.

⁸⁴ Vgl. Poggio, *Ambientalismo* 19: „The rapid multiplication of citizens' groups reflected the mounting crisis of the Modell Deutschland“; C. Boggs, *Social Movements and Political Power. Emerging Forms of Radicalism in the West* (Philadelphia 1986) 173.

⁸⁵ Vgl. Turri, *Semiologia* 143: „Lange war er ein Prediger in der Wüste wie Savonarola. Man schenkte ihm kein Gehör, denn seine Worte paßten nicht zu dem Optimismus, in dem Italien sich entwickelte.“

Ein drittes Element in der Bewegung der deutschen Grünen zumindest in ihrer Anfangsphase bestand aus Gruppen und Persönlichkeiten, die deutlich in der kulturpessimistischen und das einfache Leben verherrlichenden geistigen Tradition standen, die oben analysiert wurde. Bewegungen wie der „Jungdeutsche Bund“, die „Freisoziale Union“ und die „Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher“, Persönlichkeiten wie Herbert Gruhl und August Haussleiter⁸⁶ spielten auch auf organisatorischer Ebene eine wichtige Rolle für das Entstehen der ökologischen Bewegung. Zwar vage und unklar, vertraten diese Gruppen und Persönlichkeiten doch in weitem Umfang antistädtische und antidemokratische Vorstellungen, die ein einfaches bäuerliches Leben verherrlichten und an kulturpessimistische Strömungen anknüpften. Sie waren auf der Suche nach einem „dritten Weg“ zwischen Kommunismus und Kapitalismus, der implizit, aber eindeutig auf faschistische Modelle Bezug nahm.

Seit dem Offenbacher Kongreß vom November 1979 wurden diese Gruppen weitgehend ausgeschaltet, doch der Einfluß dieser geistigen Strömungen in der Entstehungsphase der deutschen Umweltbewegung ist unleugbar⁸⁷. Hier ist nicht der Ort, die Geschichte der grünen Bewegung in Deutschland nachzuzeichnen, die komplex und reich an ideologischen Auseinandersetzungen, aber auch reich an politischen Erfolgen ist. Seit Ende der siebziger Jahre wurde man sich nämlich allmählich klar darüber, daß Initiativen von unten nicht zur Lösung bestimmter Probleme im politischen Bereich ausreichten. Daraus ging die Entscheidung zur Teilnahme an der Politik zunächst auf lokaler und dann auch auf Bundesebene im Bündnis mit der SPD hervor. Diese Entscheidung wurde von den „Alternativen“ oder „Fundis“ entschieden bekämpft, die zu keiner Form des Kompromisses bereit waren.

Diese Entscheidung war jedoch von einschneidender Bedeutung nicht nur für die Überwindung des seit drei Jahrzehnten unverändert bestehenden Dreiparteiensystems, sondern auch für Veränderungen innerhalb der herrschenden Kultur der größeren Parteien. Bei den Wahlen zum Bundestag im Jahre 1983 konnten die Grünen erstmals mit ungefähr zwei Millionen Wählerstimmen (5,6%) die Fünfprozenthürde überspringen und 27 Abgeordnetenmandate erobern. Seither verfügen sie über ein stabiles Wählerpotential vor allem unter der Jugend und den Frauen. Unter diesem Druck mußten sowohl die seit 1982 regierende CDU/CSU als auch die Sozialdemokraten, die Gewerkschaften und Unternehmer ihre politische Haltung in Umweltfragen grundlegend ändern. Als Beispiele zu nennen sind die ökologisch ausgerichteten Positionen führender SPD-Politiker wie Reinhard Eppler und Oskar Lafontaine oder das umweltverträgliche marktwirtschaftliche

⁸⁶ Vgl. H. Kleinert, Vom Protest zur Regierungspartei. Die Geschichte der Grünen (Frankfurt a.M. 1992) 20ff; T. Keller, Les Verts allemands. Un conservatisme alternatif (Paris 1993) 60 ff.

⁸⁷ Autoren eingehender Untersuchungen weisen allerdings die These zurück, daß die ökologische Bewegung nur modernisierter Ausdruck des politischen Idealismus und Kulturpessimismus sei. Vgl. z.B.: T. Poguntke, Alternative Politics. The German Green Party (Edinburgh 1993) 134.

Modell, das von Kurt Biedenkopf⁸⁸, einem der führenden Köpfe der CDU, im Jahr 1985 vorgestellt wurde, und nicht zuletzt das Aufgreifen von Umweltfragen und Pazifismus durch die Kirchen⁸⁹. Weitere Beispiele sind die von den Ländern und vom Bund seit den achtziger Jahren ergriffenen Gesetzesinitiativen vor allem für den Emissionsschutz und der Stop für den Ausbau der Kernenergie. Trotz massiver Kritik aus der eigenen Bewegung⁹⁰ suchte und sucht die „grüne“ Utopie nach einer konkreten Realisierung auf politischem Gebiet⁹¹.

Für Italien sind meiner Ansicht nach vor allem zwei grundlegende Charakteristika hervorzuheben, die einerseits auf die elitäre Tradition des Naturschutzes zurückzuführen sind, andererseits auf das im Vergleich zum föderativen Aufbau der Bundesrepublik andersartige politische System des Landes. Im Hinblick auf den ersten Punkt scheint mir in den seit den fünfziger Jahren gegründeten Umwelt- und Naturschutzorganisationen immer noch das Modell von *pressure groups* vorzuherrschen zu haben, die einen relativ kleinen, dafür aber gesellschaftlich und kulturell hochrangigen Mitgliederkreis für Umweltfragen gewinnen konnten. Dies gilt m. E. vor allem für *Italia Nostra*⁹². Diese Gruppen verstanden sehr wohl, Veränderungen des kulturellen Lebens wahrzunehmen und sich ihnen anzupassen, indem sie die Zahl ihrer aktiven und passiven Mitglieder und ihren Wirkungsbereich beachtlich erweiterten. Der WWF Italia zählte beispielsweise 1991 über 300 000 eingeschriebene Mitglieder und darüber hinaus 80 000 Kinder und Jugendliche in den *Panda Clubs*⁹³. Dennoch blieb das Referenzmodell meiner Ansicht nach immer das der *pressure group*, die nicht direkt politisch agiert. Darüber hinaus haben alle Gruppen und Vereine ihre Unabhängigkeit und ihr besonderes Profil bewahrt, so daß es nicht zur Bildung einer größeren, koordinierten Umweltbewegung gekommen ist.

Der zweite Aspekt scheint mir die ausgeprägte Politisierung oder sogar Parteausrichtung in der italienischen Umweltbewegung zu sein. Teilweise aufgrund der traditionellen Stärke der Kommunistischen Partei Italiens orientierten sich viele Energien und Entwürfe im Umweltbereich von vorneherein an den traditionellen Parteien, allen voran am PCI. Eine wichtige Rolle spielte aber auch der Partito Radicale mit seinen Volksabstimmungskampagnen gegen die Atomenergie und zur Einschränkung der Jagd⁹⁴. Dadurch wurde vermutlich die Möglichkeit einer Mobilisierung von unten stark eingeschränkt. In Italien war die Umweltbewegung aber auch nicht wie die Bürgerinitiativen und die Grünen in Deutschland Auffangbecken für die aus der Protestbewegung der späten sechziger Jahre hervorgegangenen Jugend- und Alternativbewegungen. In Italien übernahmen diese Rolle

⁸⁸ Keller, *Les Verts* 29. Vgl. auch: Wey, *Umweltpolitik* 160ff.

⁸⁹ Hermand, *Grüne Utopie* 180ff.

⁹⁰ Vgl. die scharfe Kritik eines Puristen: A. Bramwell, *The Fading of the Greens. The Decline of Environmental Politics in the West* (New Haven, London 1994).

⁹¹ Poguntke, *Alternative Politics* 114.

⁹² R. Strassoldo, *Le radici dell'erba* (Neapel 1993) 81.

⁹³ Poggio, *Ambientalismo* 36f.

⁹⁴ Ebd. 42.

neben einer ziemlich schwachen grünen Bewegung⁹⁵ die sogenannte „außerparlamentarische Linke“, aber auch terroristische Gruppierungen, die in Italien zweifellos stärker sozial verwurzelt waren als in Deutschland. Die Umweltbewegung in der Bundesrepublik der letzten zwei Jahrzehnte kann zu Recht als ein politischer Faktor ersten Ranges bezeichnet werden, der Konsens und aktive Partizipation von Hunderttausenden von Menschen zu mobilisieren in der Lage war. Diese Einschätzung scheint mir von zwei Elementen gestützt zu werden: In erster Linie hatte die Umweltproblematik auch in der DDR eine überaus wichtige Bedeutung als politisches „Surrogat“, denn um diese Fragen entstanden Anfang der achtziger Jahre die ersten rudimentären Formen des Dissenses gegenüber dem kommunistischen Regime⁹⁶. In zweiter Linie ist nicht zu leugnen, daß sich die Grünen 1989/90 besonders lau zur Wiedervereinigung verhielten. Dennoch hat die Geschichte sie – wie man zu sagen pflegt – nicht bestraft, sondern es ist ihnen im Gegenteil gelungen, ihr politisches Gewicht nicht nur zu halten, sondern sogar noch auszu dehnen bis hin zum Eintritt in die Regierungskoalition mit den Sozialdemokraten.

Auch in Italien sind die Grünen in der Mitte der 90er Jahre an der Regierungskoalition beteiligt gewesen und haben – natürlich – den Umweltminister gestellt. Dennoch ist wohl nicht zu leugnen, daß ihr Gewicht im kulturellen und gesellschaftlichen Leben und in der Politik um einiges geringer ist als das der Grünen in Deutschland. Die Umweltprobleme werden heute unzweifelhaft als globale Probleme gesehen, und viele Denkansätze in dieser Richtung sind auch weltweit verbreitet. Gleichwohl wirken kulturelle Traditionen und besondere historische Entwicklungen in Italien und Deutschland weiter und sorgen dafür, daß Ähnlichkeiten nur oberflächlich bleiben.

⁹⁵ Vgl. *M. Diani*, *Isole nell'arcipelago* (Bologna 1988).

⁹⁶ *M. Fulbrook*, *Anatomy of a Dictatorship. Inside the GDR 1949–1989* (Oxford 1995).